

# Auf den Zahn gefühlt

Rheinpfalz 05.11.2019

1300 gezogene Zähne, 130 rettende Zahnfüllungen, rund 500 schmerzbelebte Patienten – das ist die Bilanz eines Hilfseinsatzes auf Madagaskar, an dem der Godramsteiner Gerhard Ruppert beteiligt war. Drei Wochen hat er auf der Tropeninsel verbracht und dabei Leid und Freud der Inselbewohner kennengelernt.

VON ALI REZA HOUSHAMI

Auch wenn manch einem der Gang zum Zahnarzt schwerfällt: Angst vor der Behandlung müssen Patienten nicht haben, schließlich erfolgt sie nach modernen Standards. In anderen Ländern wären die Menschen dankbar, wenn sie einen Mediziner im Ort hätten. Etwa in Madagaskar, konkret in Berenty, ein rund 250 Hektar großes Naturreservat im Süden der Tropeninsel. Dort hat der pensionierte Zahnarzt Gerhard Ruppert aus Godramstein humanitäre Hilfe geleistet. „Ich war dort mit zwei weiteren Zahnärzten sowie fünf Studenten der Zahnmedizin, die kurz vor ihrem Examen stehen“, sagt Ruppert.

Das Ärzteteam behandelte in zwei Wochen rund 500 Patienten. „Die Menschen haben keinen Zahnarzt in der Nähe, auch keine Krankenversicherung, um sich eine Behandlung leisten zu können“, erzählt Ruppert. Ohnehin sei der Großteil der Mediziner in der Hauptstadt Antananarivo, die 1000 Kilometer von Berenty entfernt und nur schwer zu erreichen ist. „Es gibt auf der Insel keine geteerten Straßen, sondern nur sandige Pfade und Schlammrinnen.“

## Projekt in Myanmar geplant

Hinter dem Hilfsprojekt auf Madagaskar steckt der in Heidelberg ansässige Verein „Planet Action – Helfende Hände“. Die Mitglieder setzen sich für die zahnmedizinische Versorgung von Bedürftigen in Entwicklungsländern ein. „Ein Bekannter hatte mich im Frühjahr auf diesen Verein hingewiesen“, erzählt Ruppert. Der 74-Jährige hat vor zwölf Jahren seine Praxis in Edenkoben aufgegeben. Seitdem spielte er immer wieder mit dem Gedanken, sich sozial zu engagieren. Wenn er als Mediziner das Wissen und die Fähigkeit habe, Menschen zu helfen, dann gerne auch Bedürftige im Ausland. Nachdem sich ein Einsatz in Myanmar zerschlagen hatte, verschlug es ihn im Sommer ins südöstliche Afrika.

Ein Hilfseinsatz in Madagaskar bedeutet nicht nur ehrenamtliche Arbeit,



Zwei Wochen war der Godramsteiner auf Madagaskar, um die Dorfbewohner zu behandeln.



So sieht es in der Region Berenty im Süden Madagaskars aus. FOTOS: RUPPERT



Das Ärzteteam war in der Grundschule, um die Kinder über Mundpflege aufzuklären.

sondern auch eine Menge Vorbereitung: Spenden mussten gesammelt, Materialien bestellt und der Einsatz mit Unterkünften und Transfers, Visa und Arbeitslaubnissen organisiert werden. Spritzen, Anästhesielösungen und Zahnbürsten brachten die Mediziner größtenteils aus Deutschland mit.

Zwei Wochen lang behandelte das Ärzteteam die Patienten, täglich von 8 bis 19 Uhr. „Ich wusste, dass mich rudimentäre Arbeitsbedingungen erwarten würden“, erzählt Ruppert. Und doch sei es etwas anderes, sie tatsächlich vor Ort zu erleben. „Wir hatten ein Zimmer mit zwei Behandlungsstühlen, von denen jedoch nur einer höhenverstellbar war.“ Um möglichst viele Patienten zu versorgen, wurden gar welche im Flur auf herkömmlichen Stühlen behandelt.

Die Ärzte mussten mit Wasserkanistern arbeiten, um die zahnmedizinischen Instrumente zu säubern. Anschließend wurden sie im Kochtopf sterilisiert. Licht gab es auch nicht, weshalb die Ärzte mit Stirnlampen arbeiteten. Die suboptimalen Rahmenbedingungen waren das eine, erschwerend hinzu kamen die Sprachbarriere. „Die Amtssprache ist zwar Französisch, doch die meisten Bewohner sprachen Malagasy und Dialekte“, berichtet Ruppert.

Um nachzuvollziehen, was die Patienten haben, wurden die wichtigsten Begriffe – Schmerzen, Mund auf, Schlucken – mit entsprechender Übersetzung auf Zettel geschrieben und an die Wand gehängt. Wobei die Behandlungen in Berenty im Wesentlichen darin bestand, Zähne zu ziehen oder sie mit Füllungen zu versorgen. „An Wurzelbehandlungen, Prothesen und andere Behandlungen war nicht zu denken, das war nicht möglich“, sagt Ruppert. Zumal die Mundhygiene der Dorfbewohner mangelhaft war. Einseitige Ernährung sowie viel Süßes nage an den Zähnen der meist bitterarmen Bevölkerung. Das spiegelt sich auch in Zahlen nieder: Bei dem Einsatz wurden 1300 Zähne gezogen, 130 wurden mit einer Füllung versorgt.

## Zahnpaste ist zu teuer

Das Ärzteteam klärte zudem Kinder in einer Grundschule über vorbeugende Mundhygiene auf. „Wir hatten Zahnärzte und Zahnpaste dabei und zeigten, worauf es beim Zähneputzen ankommt“, berichtet Ruppert. Den Jungen und Mädchen habe es zwar Freude bereitet, nachhaltig war der Workshop jedoch nicht. „Die Familien können sich weder Zahnbürste noch Zahnpaste leisten. Es sind Luxusgüter.“

So sehr Ruppert über die ärmlichen Verhältnisse schockiert war, umso erstaunter war er über die Lebensfreude der Inselbewohner. „Sie haben nichts, sind aber trotzdem glücklich und unheimlich freundlich.“ Auch von der Natur mit ihrem tropischen Klima war Ruppert fasziniert. Er kann noch nicht sagen, ob er zurückkehren wird. „Ich bin schließlich seit zwölf Jahren aus dem Beruf raus, es war auch fordernd, so viele Menschen in kurzer Zeit zu behandeln.“ Ausgeschlossen sei ein weiterer Hilfseinsatz aber nicht.

## INFO

Zahnärzte, Zahnmedizinstudenten und zahnmedizinische Fachangestellte, die an einem Hilfseinsatz in Madagaskar interessiert sind, melden sich per Mail an [info@planet-action.de](mailto:info@planet-action.de). Infos gibt es online unter [www.planet-action.de](http://www.planet-action.de).